

Prof. Dr. Christoph Dinkel
Pfarrer

Predigt über Matthäus 28,16-20
Gottesdienst am 12.7.2015, 6.n.Trin., m.T.
Christuskirche Stuttgart

Der Predigttext für den heutigen Sonntag steht ganz am Ende des Matthäusevangeliums. Es ist der letzte Osterbericht des Evangeliums. Jesus erscheint seinen Jüngern auf einem Berg und gibt ihnen den Auftrag zur Taufe. In Matthäus 28,16-20 heißt es:

Die elf Jünger gingen nach Galiläa auf den Berg, wohin Jesus sie beschieden hatte. Und als sie ihn sahen, fielen sie vor ihm nieder; einige aber zweifelten. Und Jesus trat herzu und sprach zu ihnen: Mir ist gegeben alle Gewalt im Himmel und auf Erden. Darum gehet hin und machet zu Jüngern alle Völker: Taufet sie auf den Namen des Vaters und des Sohnes und des Heiligen Geistes und lehret sie halten alles, was ich euch befohlen habe. Und siehe, ich bin bei euch alle Tage bis an der Welt Ende.

1. Auf dem Berg

Auf einem Berg erscheint Jesus das letzte Mal seinen Jüngern. Welcher Berg es ist, bleibt unerwähnt. Es geht nicht um einen bestimmten Berg. Der Berg in unserer Erzählung ist ein mythologischer Ort. Denn mit der Ortsangabe „Berg“ spielt das Evangelium auf Mose an, der auf dem Berg Sinai die Zehn Gebote als Gottes Weisung erhalten hat. Jesus wird uns vorgestellt als der neue Mose, der die endgültige Weisung Gottes bringt. Wiederholt wird im Evangelium mit diesem Motiv gearbeitet. Sein Grundsatzprogramm stellt Jesus am Beginn des Evangeliums ebenfalls auf einem Berg vor. Es ist die dann auch so benannte „Berg“predigt, jene große Sammlung an Jesusworten, die uns die Seligpreisungen, das Vaterunser und ganz viele besonders kostbare Worte Jesu überliefert. Worte dieser Qualität können nur vom Berg aus verkündet werden. Es sind Gipfelsätze, von anderen gänzlich unerreichbar. Sie sind bis heute der Maßstab für unseren Glauben, für unser Christsein.

Auf den Berg zieht es die Menschen nicht schon immer. Berge galten in der Antike als Hort der Götter und damit als bedrohlich. Zeus wohnte auf dem Olymp. Wer sich solchen Götterorten näherte, musste mit Tod und Verderben rechnen. Im Alten Testament darf nur Mose es wagen, sich dem Götterberg Sinai zu nähern. Alle anderen würden solches Nähern mit dem Leben bezahlen. Erst als die Welt durch die moderne Wissenschaft entzaubert war, wurden die Berge wirklich zugänglich und interessant. Die moderne Lust an den Bergen ist gerade mal zweihundertfünfzig Jahre alt. 1786 wird der Montblanc zum ersten Mal bestiegen. 1800 der Großglockner und der Watzmann. 1802 besteigt Wilhelm von Humboldt in Südamerika den Chimborazo. Der ist 5800 Meter hoch. Humboldt hält für 30 Jahre den Höhenrekord des Bergsteigens. Vor ziemlich genau 150 Jahren, am 14. Juli 1865 gelang die Erstbesteigung des Matterhorns. In diesen Tagen wird daran erinnert. Die Expedition endete tragisch. Vier der

sechs Matterhornbezwinger stürzten beim Abstieg in die Tiefe. – Darunter war übrigens auch ein Pfarrer. Was der wohl auf den Berg gesucht hatte?

(Reverend Charles Hudson, vgl. <https://de.wikipedia.org/wiki/Matterhorn>) –

Etwa 500 Menschen sind seit der Erstbesteigung am Matterhorn gestorben. Es ist der tödlichste Berg der Alpen. Und dennoch treibt es jedes Jahr bis zu 3000 Alpinisten auf das Matterhorn. Sie wollen auf den Berg, weil Berge nicht nur irgendwelche Felsgebilde sind. Trotz der Entzauberung der Welt sind Berge auch heute noch mythologische Orte. Von oben sieht die Welt anders aus und sie fühlt sich auch anders an. Vom Berg aus betrachtet sortieren sich die Wichtigkeiten des alltäglichen Lebens neu. Deshalb zieht es die Menschen auf die Berge. Deshalb verkündet Jesus vom Berg aus sein neues Gesetz für die Menschen:

Selig sind die Barmherzigen; denn sie werden Barmherzigkeit erlangen.

Ihr seid das Salz der Erde, das Licht der Welt.

Liebt eure Feinde und bittet für die, die euch verfolgen.

Sorgt nicht um euer Leben.

Bittet, so wird euch gegeben.

Vater unser im Himmel.

Alles nun, was ihr wollt, dass euch die Leute tun sollen, das tut ihnen auch! Das ist das Gesetz und die Propheten.

Auf dem Gipfel des Berges erleben Menschen damals wie heute besondere religiöse Momente. Die Faszination durch die Weite des Blickes und der Schrecken vor der Tiefe des Abgrunds liegen nahe beieinander. Noch zwei weitere Male ist Jesus im Matthäusevangelium auf einem Berg. Einmal, in Kapitel 17, ist es der Berg der Verklärung. Jesus erscheint seinen Jüngern in österlichem Licht. Er spricht zusammen mit Mose und Elia, die Jünger fallen vor ihm nieder und erkennen in ihm den Sohn Gottes. Am liebsten würden die Jünger in diesem Zustand religiöser Verzückung für immer bleiben. Sie wollen auf dem Berg Hütten bauen. Doch Jesus schickt sie wieder vom Berg hinab ins Tal. Dort im Alltag, in den Mühen der Ebene soll sich der Glaube bewähren. Die Bergmomente sind und bleiben selten. Der Alltag ist der Ort, an dem der Glaube seine Wirksamkeit entfalten muss.

Bevor Jesus jedoch auf dem Berg der Verklärung in himmlisches Licht getaucht wird, muss er die Begegnung auf einem anderen Berg bewältigen. Direkt nach seiner Taufe, so wird erzählt, wird Jesus dreimal vom Teufel versucht. Erst soll er Steine zu Brot machen, als Gottessohn könne er so seinen Hunger stillen. Dann soll Jesus sich von der Zinne des Tempels stürzen, Gottes Engel werden ihn schon auffangen. Beide Angebote lehnt Jesus ab. Von der dritten Versuchung wird folgendes berichtet:

Darauf führte ihn der Teufel mit sich auf einen sehr hohen Berg und zeigte ihm alle Reiche der Welt und ihre Herrlichkeit und sprach zu ihm: Das alles will ich dir geben, wenn du niederfällst und mich anbetest. Da sprach Jesus zu ihm: Weg mit dir, Satan! Denn es steht geschrieben (5.Mose 6,13): »Du sollst anbeten den Herrn, deinen Gott, und ihm allein dienen.« Da verließ ihn der Teufel. Und siehe, da traten Engel zu ihm und dienten ihm.

(Matthäus 4,8-11)

Der Berg der Versuchung zeigt uns die teuflische Seite religiöser Verzückung. Die Mörder des IS, die Terroristen von 9-11, und vielleicht auch der Copilot des Germanwings-Flug 4U9525 sind dieser teuflischen Versuchung erlegen. Sie alle spielten sich als Herren über Leben und Tod auf, sie erlagen der Faszination der Allmacht. Jeder, der von etwas wirklich beseelt und begeistert ist, sollte um diese Gefahr wissen. In der Star-Wars-Saga heißt sie die dunkle Seite der Macht. In der Jesusgeschichte wird diese Gefahr von Anfang an mitreflektiert. Jesus kannte die Versuchung wohl, doch er ist ihr nicht erlegen. Im Gegenteil, er gab alle Macht ab, um den Menschen zu dienen. Jesus lebte die Barmherzigkeit, die Feindesliebe, das Gottvertrauen bis zuletzt, bis zum bitteren Tod am Kreuz. Nur weil er sich selbst hingab, darf er den Berg der Verklärung besteigen und das göttliche Licht sehen. Nur weil er sich selbst hingab und seine Macht nie für sich benutzte, kann er am Ende des Evangeliums mit seinen Jüngern auf dem Berg stehen und sagen: Mir ist gegeben alle Gewalt im Himmel und auf Erden.

Mit diesen Worten wird auf dem Berg die Göttlichkeit Jesu offenbart und verkündet. Indem Jesus sich und sein Leben dahingab, indem er den Menschen und Gott diente, überwand Jesus alle Mächte der Erde, den Teufel und auch den Tod. Auf dem Berg wird erkennbar: Gerade dem Gekreuzigten ist gegeben alle Macht im Himmel und auf Erden.

2. Glaube und Zweifel

Die Erzählung von der Erscheinung des Auferstandenen auf dem Berg in Galiläa ist der eigentliche Osterbericht des Evangelisten Matthäus. Wir finden davon sogar noch eine zweite Spur im Neuen Testament. Der Apostel Paulus berichtet in 1. Korinther 15 von verschiedenen Erscheinungen des Auferstandenen: erst vor Petrus, danach vor den Zwölfen. Diese Erscheinung vor den Zwölfen meint vermutlich dasselbe Ereignis wie jenes, das Matthäus uns am Ende seines Evangeliums überliefert. Dabei ist der Bericht des Paulus historisch der älteste Osterbericht überhaupt, er datiert etwa zwanzig Jahre nach Jesu Tod – und Paulus kannte die, die dabei waren, persönlich. Der Bericht im Matthäusevangelium entstand Jahrzehnte später.

Festzuhalten ist dabei, dass der Auferstandene anders gegenwärtig und lebendig ist als es Jesus vor Karfreitag war. Die Berichte lassen keinen Zweifel daran, dass es sich um eine Erscheinung handelt, ein Ereignis von mythischer Qualität. Es hätte nicht auf Video aufgenommen werden können. Vielmehr besteht die Erscheinung ganz wesentlich aus der Botschaft, aus dem Auftrag, den der Auferstandene mitteilt: geht hin, lehrt, tauft, macht zu Jüngern alle Völker. Ich bin bei euch. Was immer die Jünger bei dieser Erscheinung erlebt haben, entscheidend ist die Weisung, die sie erhalten, und der Trost, den Jesus verspricht: Ich bin bei euch.

Festzuhalten ist auch, dass es angesichts einer Ostererscheinung neben dem Glauben immer auch Zweifel gab. In unserem Bericht heißt es: „Als sie ihn sahen, fielen sie vor ihm nieder; einige aber zweifelten.“ Auch andere Osterberichte thematisieren ganz ausdrücklich diesen Zweifel. Der Zweifel bezieht sich dabei weniger auf die Qualität der Erscheinung. Der Zweifel ist vielmehr grundsätzlicherer Art: Kann es sein, dass der Gekreuzigte wirklich von Gott bestätigt ist? Kann es sein, dass ein ans Kreuz Gehängter nicht verdammt und verloren ist,

sondern der besondere Bote Gottes, sein Sohn, sein Stellvertreter auf Erden? Kann es sein, dass dem Gekreuzigten alle Macht im Himmel und auf Erden gegeben ist, wo doch so vieles in der Welt geschieht, was dem Willen Jesu und dem Willen Gottes widerspricht? Die Barmherzigen sind doch oft genug die Dummen und werden übers Ohr gehauen. Wer den Feind liebt, der wird doch ganz schnell zum Opfer. Ist es nicht fahrlässig, sein Herz an den Gott der Liebe zu hängen, wo wir doch oft genug in dieser Welt die Ohnmacht dieses Gottes erleben?

Zweifel wie diese gehören von Anfang an zum christlichen Glauben dazu. Die Evangelien artikulieren diesen Zweifel ganz ausdrücklich, der Kleinglaube läuft immer mit. Er wird nicht besiegt. Ja, ein Glaube ohne solchen Zweifel wäre Verblendung und Fanatismus. Die schönste Geschichte vom Zweifel überliefert Matthäus im 14. Kapitel des Evangeliums, in der Erzählung vom sinkenden Petrus: Die Jünger sind auf dem See Genesareth in Not. Die Wellen bedrohen Schiff und Besatzung. Da sehen sie Jesus auf dem Wasser auf das Boot zugehen. Petrus packt der Mut und voller Kühnheit ruft er: „Herr, bist du es, so befehl mir, zu dir zu kommen auf dem Wasser.“ Der seawandelnde Jesus antwortet: „Komm her!“ Da steigt Petrus aus dem Boot und geht auf dem Wasser auf Jesus zu. Doch als er den Wind und die Wellen sieht, erschrickt er und beginnt zu sinken. Er schreit: „Herr, hilf mir!“ Da streckt Jesus seine Hand aus, ergreift ihn und sagt: „Du Kleingläubiger, warum hast du gezweifelt?“

Natürlich konnten weder Jesus noch Petrus wirklich auf dem Wasser gehen. Die Erzählung trägt wie der Berg und wie die Ostererscheinungen mythische Züge. Von Anfang an ist die Erzählung dafür konzipiert worden, um das Leben des Christen zwischen Mut und Vertrauen, zwischen Zweifel und Gewissheit zu illustrieren. Wer Zweifel und Kleinglauben nicht kennt, ist ein Fanatiker. Nur wer mit Zweifel und Kleinglauben umzugehen lernt, dringt wirklich zum Glauben und zu wirklichem Gottvertrauen durch.

3. Die Taufe – das große Versprechen: ich bin bei dir

Auf dem Berg erscheint Jesus seinen Jüngern. Die Erscheinung löst zwar religiöses Entzücken aus. Einige der Jünger fallen nieder, einige jedoch zweifeln. Und auch für die, die vor Entzückung niederfallen, ist der Berg der Erscheinung nur eine kurze Zwischenstation. Auf dem Berg kann man nicht bleiben. Man muss wieder hinunter. Unten im Tal, abseits der religiösen Bergerlebnisse, ist der eigentliche Ort der Bewährung. Der Auferstandene selbst schickt die Jünger dorthin. Sie sollen den Menschen die Lehre Jesu bringen. Sie sollen Barmherzigkeit predigen und Feindesliebe. Sie sollen Gottvertrauen vorleben und die Menschen taufen. Dieser Weg ins Tal und zu den Menschen wird kein leichter sein. Denn auch der Weg Jesu zu den Menschen war kein leichter. Wer Jesus nachfolgt wird nicht immer Sieger sein und wird sich nicht immer durchsetzen. Für diese Wege im Tal, wenn die Welt manchmal so ganz anders ist als Gott sie gewollt hat, wenn unser Vertrauen, unser Glaube, unser Mut auf die Probe gestellt werden, für diese Wege im Tal gibt der Auferstandene seinen Jüngern das Trostwort mit: Ich bin bei euch. Die Widerstände, die ihr erlebt, habe ich auch erlebt. Das Leid, das ihr durchmacht, kenne ich. Nichts von dem, was euch widerfährt, ist mir fremd. Ich bin bei euch und mit mir ist Gott bei euch.

Die Taufe ist dafür das Zeichen. Als Jesus nach seiner Taufe aus dem Wasser des Jordans emporsteigt, erklingt vom Himmel die göttliche Stimme: Dies ist mein liebes Kind. An ihm habe ich Wohlgefallen. Dieses Wohlgefallen Gottes ruht auf allen Getauften. Die Taufe ist dafür das Zeichen: Gott ist bei mir. – Amen.